2. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, so wie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen.

Nro. 146.

Erscheinen wöchentlich ein Mal. Subscriptionspreis für den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 kr. R.-W. od. 2 Rthlr. Einzelne Nummern kosten 12 kr. R.-W. od. 3 ggr.

VII. Band.

Auszug aus den Kriegs- und Dienstesverordnungen der freien Reichsstadt Rieblingen in Schwaben 1725.

(Schluß.)

Wir haben mit Vergnügen die Geschichte vom Hunnyades, vom Montekukuli und Prinz Eugen gelesen, und daraus ersehen, wie weit es ein Feldherr bringen kann, der die Liebe deiner Untergebenen hat, und Wir befehlen deßhalb, daß Unsere Generäle auch eine rechte Liebe von ihren Untergebenen haben sollen. Hiezu ist wohl das allerprobateste Mittel, dies zu bewerkstelligen, wenn etwa unser Befehl dazu nicht ausreichen sollte. Wenn z. B. im Exerzieren gefehlt wird, so müssen sie wie besessen auf die Subalternoffiziere losfahren, gleichsam als wenn sie dieselben niederreiten wollten, mit aller möglichen Verachtung in Blick und Geberden. — ad c. Man wisse schon, sagt man dann zum ersten besten, wo gefehlt sei; der gemeine Mann sei gut, der fehle nicht, aber so gehe es wenn man immer im Kaffeehaus sitze, dann wisse man nichts auf dem Exerzierplatze. Der gemeine Mann weiß nun aufs Haar, wer gemeint ist, und weil alle seine Plage unmittelbar vom Subalternoffizier herkömmt, so freut ihn dessen Herabsetzung, und der arme Teufel meint nun wirklich, Generale und höhere Offiziere meinten es gut mit ihm.

In der Garnison muß recht unbarmherzig exerziert werden; früh zwei Stunden, Nachmittags zwei Stunden, Mittags eine Stunde. Es ist einmal Observanz und sieht recht fleißig aus. Wir haben mit Leidwesen bemerken müssen, daß sich die Offiziere beim Exerzieren öfters langeweilen; man sieht sie gähnen, mit Hunden spielen, mit Vorübergehenden sprechen u. s. w. Um ihnen eine größere Lust zu diesen Uebungen beizubringen, befehlen Wir: daß, wenn nur ein Mann auf den Exerzierplatz geführt wird, das ganze Offizierkorps zu erscheinen habe.

§. 4. Vom — Felde. Die Generale und Staabsoffiziere haben zu sorgen, daß Alles, was in der Garnison geschieht, auch

hier vollzogen werde. Hungrig und durstig, oder eben von der Menage hinweg, krank und zwölf Stunden marschirt, oder vom Nachmittagsschläfchen in den Kasernhof zum Verlesen aufmarschirt, das darf in der Munterkeit und in der Aufmerksamkeit, in den richtigen Griffen und Tempos der Leute, im Felde nichts ändern. Die Hauptsache, auf die wir am meisten sehen, ist jedoch diese, daß im Felde alles am Manne nicht nur reinlich, sondern glänzend sei, wie in der Garnison, weil eben das Feldleben allem Glanz feind ist. Kein Hunger, kein Durst, keine Ermüdung, kein Bivouaque im Sumpf, kein Marsch in zweistündigem Regen, entschuldigt den Mangel an Glanz. Wir halten in jedem Feldzuge ein paar ausländische Zeitungen, und bei den großen Summen, die Wir jährlich dem Herrn Kriegs-Administrations-Präsidenten bewilligen, thut es doch auch Unserem väterlichen Herzen wohl, wenn Wir in den Zeitungen lesen: Dies oder jenes Regiment ist heute mit der schönsten Haltung durch unsere Stadt marschirt; die Leute zeichneten sich durch ihren propren Anzug vorzüglich aus. Dieses Durchparadirens durch die Städte wegen soll der Mann auch seinen ganzen Parade-Anzug bei sich tragen, und das nöthige Material zum Putzen seines Metallzeuges und Lederwerks.

Der Offizier muß Staats-Uniform, und wo möglich auch einen Ballanzug bei sich führen, und kann dafür andere Dinge, als ein Hemd, ein paar Stiefeln, Karten u. s. w. zu Hause lassen. Dabei muß man jedoch trachten, daß der Mann sich nicht bequem mache, und etwas auf die Wagen lege, welches besonders auf großen Märschen geschieht. Pferde und Esel — die beim General- und anderen Stäben ausgenommen, sind schärfstens zu untersagen. Diese Veranstaltungen werden jedoch nur mittelst des Stockes reüssiren können; man wird deßhalb in zukünftigen Feldzügen dem Marsch der Armee eine sogenannte Stoßbrigade folgen lassen, die nur zum Prügeln der Hungrigen, Durstigen, Müden und Kranken bestimmt ist.

Vorzüglich hat Uns in neueren Zeiten die Geschwindigkeit gefallen, mit der man die Truppen herumjagt. Die Unseren sollen auch recht erstaunlich große Märsche — gleichviel, nöthig oder unnöthig — machen. Das macht Unseren Generälen recht viel Ehre und Namen. Sonst sieht man beim Marschiren einige absurde Regeln, z. B. im Sommer wurde vor Tage aufgebrochen, zwei Stunden marschirt, dann angehalten, dann wieder zwei Stunden marschirt und so fort. An der Tête gab man zum Abmarsch vom Ruheplatze nicht eher das Zeichen, als bis man überzeugt war, daß

daß auch die Queue ausgeruht habe. Hatte die Tête einen Berg überstiegen, so marschirte sie sehr langsam, weil sonst die Queue bergauf laufen muß. Mit diesen Alfanzereien ists vorbei. Nach Gemächlichkeit des Generals und der Stäbe muß Alles eingerichtet werden. Vor Tage versammeln sich die Brigaden vor dem Brigadequartier. Um halb fünf Uhr steht der General auf und sieht zum Fenster hinaus; um fünfe oder Sechse läßt er die Brigade abmarschiren (man muß die Leute an die Hitze gewöhnen, das sieht recht kriegerisch aus und ist bequem.) Eine Stunde später sprengt er im Galopp oder Carriere durch die Kolonne. Es ist eine Freude, anzusehen, wie dann die armen Teufel den Hufen des Generalstabes aus dem Wege springen müssen, wenn sie nicht Hiebe haben wollen, und wie prächtig all der Glanz durch die Staubwolke flimmert, welche nun, nachdem die darin sich hüllende Gottheit vorüber ist, die lechzenden Krieger überzieht. Wird aber ein Bivouaque bezogen, so kommt der General, nachdem er im naheliegenden Ort erst gespeis't, heraus, und findet eine andere Stellung schöner; nun müssen die

Feuer ausgelöscht, die Hütten abgebrochen und ein neuer Bivouaque gebaut werden. Wie kriegsgelehrt erscheint hier der General! Auch Vorsorge für den Unterhalt der Leute muß er blicken lassen, wenn die Staabsküche hinreichend versehen ist. Er fragt z. B. (welche Herablassung!) einen gemeinen Soldaten: Habt ihr heute schon Fleisch empfangen? Antwortet dieser: Nein! dann reitet er zu Haus, und sagt beim Abendschmaus: Meine Diviston oder meine Brigade liegt heute schlecht; wir dürfen froh sein, daß wir noch Haber für unsere Pferde und hübsche Ställe gefunden haben. Ist endlich ein paar Tage Ruhe im Bivouaque, dann muß er finden, daß die Leute die Stallung vernachlässigen, und diese, so wie das, was sonst für die Garnisonsparaden nöthig, üben lassen. Ist er hübsch logirt, so läßt er zum Vergnügen seiner Hausleute seine Brigade die Revue passiren; dadurch werden die Staabsoffiziere und Regimenter immer in Spannung erhalten, und die Furcht vor den Revuen wird sie unausgesetzt exerzieren lassen. Denn Furcht ist die große Feder in dem Mechanismus einer Armee.

§. 5. Von den Unteroffizieren. Das sind solche Soldaten, welche man mit dem Stock, sondern mit der Offiziersklinge peitscht. Sie müssen deßhalb einen viel feineren Rock und Ehrenpunkt haben, als jene, welche von der Haselnußstaude bedient werden. Sie müssen, besonders was die Feldwaibels sind, für ihre Offiziere die Ordrebücher mit im Kopf herum führen. Weil sie von ihren Staabsoffizieren als Kammerdiener, oder Kindswärter, oder Stallknechte, oder Hundsführer, unter dem Namen Ordonnanz gebraucht werden, so verlangt man von ihnen auch größere Propretät und Bildung, um diesem ehrenvollen Zutrauen entsprechen zu können. Einige meinen, es seie nicht rathsam, dem Unteroffizier mehr als Lesen, Schreiben und die vier *species lernen zu lassen, weil sie sonst in ihrer Bildung höher steigen würden, als manche ihrer Vorgesehen stehen, und weil die verächtliche Art, mit welcher sie zum Theil von ihnen behandelt werden, dann einen schädlichen Einfluß auf ihren Charakter haben dürfte. Der letzte Grund hat Uns schon gar nicht eingeleuchtet; was hat denn der Charakter mit dem Soldaten und dem Dienst zu schaffen? Man bleibe Uns doch künftig mit dem Charakter vom Leibe!

§. 6. Vom Soldaten. Was soll man von diesem armen Tropf sagen. Dem General und jedem Stab gegenüber ist er gar nichts. Ihr Wink macht ihn erst zu etwas. Ueberhaupt darf er seinen Vorgesehen gegenüber weder Hoffnungen, noch Ansprüche, noch Rechte blicken lassen, sondern nur eine demüthige Anerkennung seines ewigen Unrechts; dann kann er so ziemlich existiren. Er muß ferner ohne Ehre und voll Ehre, kraftlos und voll Kraft, ein Sklave seiner Vorgesetzen, und ein Achill gegen den Feind sein können. Aber nicht allein für seine Person, auch für seine Vorgesetzen muß er sich bequemen, Unrecht zu haben. Seinen Magen und die Geschäfte des Anfüllens und Ausleerens im Körper wird er jedesmal nach Vorschrift einrichten; dabei aber unter allen Umständen von einer unerßöpflichen Kraft und Gesundheitsfülle durchdrungen sein, weil er sonst seine Offiziere und übrigen Vorgesetzen gegen sich aufbringen würde.

Ist nicht zu ändern, und muß dabei sein Verbleiben haben.

*ad d §. 7. Von dem Exercieren der Handgriffe. Das Wichtigste und teuerste im Dienst sind die Ehren-Wachen und Staabs-Posten. Wir sind, dieser Wichtigkeit eingedenk, auch besorgt gewesen, die seither üblichen Ehrenbezeugungen, die nichts aussprachen, dem jetzigen Zeitgeiste mehr anzupassen, und glauben Uns durch diese Verbesserung, quasi Erfindung, den Dank der Nationen verdient zu haben.

„Ehrenbezeugungen vor dem Herrn Bürgermeister."

Um den höchsten Grad der Macht und der Gewalt, die derselbe besitzt, und was derselbe damit effektuirt, recht deutlich zu bezeichnen, so präsentiren ihm die Posten auf folgende Art mit der Schreckens-Physiognomie: Die Schildwache blaset sich auf 50 Schritte die Nasenlöcher auf; auf 30 werden die Augenbraunen die Stirn hinauf gedrückt, der obere Augenliedmuskel reißt den Augendeckel gewaltsam in die Höhe: auf 20 Schritte öffnet sich der Mund, der Oberleib geht zurück, der Mann sinkt in die Knie zusammen, und hält mit Mühe sein Gewehr zum Präsentiren. Man nennt dieß die Schreckens-Physiognomie, sinnbildlich anzuzeigen, daß vor solcher Gewalt und Macht Alles erzittern

Uebrigens müssen die Griffe bei dieser Salutation mit aller, dem Zartgefühl der Frauenzimmer schuldigen Delikatesse, und ohne Geräusch applizirt werden.

Das Kommando dazu ist: „Legt an die süßfreundliche Physiognomie! Eins, zwei, drei!“ worauf Alles nach Vorschrift vollzogen wird.

„Ehrenbezeugungen vor der hohen Generalitär und anderen solchen hohen Magistrats-Personen, denen dieses in ihren Besoldungspatenten angerechnet worden ist.“ Diese werden mit der Respekts-Physiognomie gemacht. Diese soll hier gleichsam die Verwunderung anzeigen über die hohen Stellen, zu welchen obgedachte Personen gelangt sind. Es müssen deßhalb die Posten den Kopf vor und die Knie und Schuhspitzen einwärts reiben, übrigens aber gemeine Gesichter machen. Das Gewehr wird dabei zum Fuß genommen.

und erbeben müsse. Das Kommando hiezu ist: „Ergreift die Schreckens-Physiognomie! Eins, zwei, drei!“ Auf das dritte Tempo sinkt er in die Knie. Das Aufreißen des oberen Augendeckels zu erleichtern, soll das Augenlled des Rekruten 6 Wochen lang mit Oel eingesalbt werden; auch sollen die Leute öfters mit offenen Augen schlafen, welches die Hasen gewöhnlich thun sollen.

ad e. „Ehrenbezeugung vor der Frau Bürgermeisterin.“

Mit der süßfreundlichen Physiognomie.

So wie der Herr Bürgermeister das Gewaltige und Große, so bezeichnet die Frau Bürgermeisterin das Schöne und Liebenswürdige im Vaterland, muß also auch die Ehrenbezeugung darauf hindeuten.

Erstes Tempo. Auf 50 Schritte ziehen die Posten die Nasendeckel in die Höhe, die Mundwinkel verlängern sich um drei Striche gegen die Ohren.

Zweites Tempo. Auf 30 Schritte werden die Augenlieder auf sechs Striche Oeffnung geschlossen; das Gewehr wird im linken Arm getragen.

Drittes Tempo. Auf 15 Schritte drücken sich die Augenlieder bis aus vier Striche Oeffnung zu; der Trompetermuskel zieht die Mundwinkel gewaltsam gegen die Ohrläppchen; die Brust geht vor; der rechte Fuß steht in der dritten Stellung, und das Gewehr wird an das Herz gedrückt, sinnbildlich anzuzeigen, man sei geneigt, für das Liebenswürdige und Schöne das Aeußerste zu thun.

Frommer Wunsch

Hoch oben im Kyffhäuser ruht
Der Kaiser festgebannt,
Und mit ihm in der Tiefe schläft
Noch schier das ganze Land.

Noch fliegen, die einst hier gekrächzt,
Die Raben überall
Und müh'n sich, als Nachtwächter, ab
Gen jeden Sonnenstrahl —

Als ich des Berges Höh erklomm,
Da wars gar still ringsum,
Und wie ich auch dem Kaiser rief,
Der Kaiser der blieb stumm.

Ach hätt' ein Riesenhorn ich hier
Wie's nie ein Ochse trug,
Dann blies ich unaufhörlich fort
Mit vollem Athemzug.

Ach könnte ich, wie der Kriegsgott Mars
Stark wie zehntausend schrein!
Dann schrie ich nimmermüden Munds
Von hier ins Land hinein.

Ein mancher Schläfer würde dann
Vom Schlummer aufgeschreckt,
Der alte Rothbart selber würd'
Am End' noch aufgeweckt.

Und wären sie versammelt all
Die Schläfer ringsumher:
Dann wollt' ich daß ich Flügel hätt'
Und eine Lerche wär.

Dann flög' mit schmetterndem Gesang
Dem Zuge ich voran,
Und kündete dem Vaterland
Des Tags Erwachen an! —

Eine sehr erfreuliche Nachricht.

„Guten Morgen, Herr Advocat."

„Recht guten Morgen, mein Herr, — mit was kann ich dienen?"

„Ich hab' in Triest, wo ich in Arbeit stand, in den Zeitungen gelesen, daß Sie mir eine sehr erfreuliche Nachricht mitzutheilen haben; da hab ich meinem Meister gekündet und mich schleunigst auf die Sohlen gemacht, um nun zu hören, was es ist."

„Ei, sind Sie der Herr Müller? Nun, das ist ja recht schön, daß Sie endlich einmal da sind. Ich habe Ihre Hierherberufung in alle vorzüglicheren Zeitungen Europas einrücken lassen, und das freut mich, daß Sie doch endlich einmal aufgefunden worden sind."

„Nun, Herr Advocat, wollen Sie aber auch so gütig sein und mir sagen, in was denn eigentlich diese sehr erfreuliche Nachricht besteht?"

„Ja so. — Sehen Sie, Ihr Vetter Knödelmayer ist gestorben, und hat Ihnen 191 fl. 37 kr. 3 pf. vermacht."

„Aber Herr Advocat, wenn ich gewußt hätt', daß es weiter nichts wär', so hätt' ich meine gute Arbeit nicht aufgeb'n. Doch ist's immer besser, 'was als nix, man muß halt auch mit Wenigem zufrieden sein. — Kann ich das Geld vielleicht gleich empfangen?"

„Entschuldigen Sie; — hier leg' ich Ihnen die Rechnung für meine Gebühren *inclusive der Auslagen, namentlich der Inserations-Gebühren vor, wonach Sie noch gefälligst 1 fl. 42 kr. 1 pf. daraufzubezahlen haben."

„Was Herr? — ich glaub', Sie woll'n mich foppen?"

„Mit nichten, wolln Sie sich nur gütigst selbst überzeugen."

„Und das nennen Sie eine erfreuliche Nachricht, daß? Und auch noch sehr erfreulich? Na Herr, das nennt unsereins: die Leut' angeführt!"

„Will Er nicht so anzüglich werden, sonst häng' ich Ihm einen Injurien-Prozeß an den Hals, dann kann Er sehen, wie's Ihm geht."

„Steht's so? — Nun gut, ich will zahln, sonst zieht man mir am End' die Haut auch noch ab. Da, da ist's Geld, und b'hüt' mich Gott vor allen Advocaten, wie Sie sind, und solchen sehr erfreulichen Nachrichten."

Gerichtsdiener.

Vor dem März 1848.

Nach dem März 1848.

Niederschlagendes Mittel.

„Wo kummst denn Du her, Maierbuber, — und gar so hitzi?“

„Ich? — i kumm von dene ihre Kommunisten-Versammlung.“

„Nu was is denn, bist Du epper nimme dabei?“

„I?— i that mi schaame, wenn i mehr mit dene Leut' z'samma halten that.“

„So sag' nur, was is denn g'scheh'n?“

„Schau, — i mach' ihne da en ganz vernüftige Vorschlag, daß nemli, wenn's an's allgemeine Güterverthei'l'n geht, i, — der die ganz Gschicht angestiefelt hat, — doch wenigstens 's Doppelte kriege; — was thun's? Anpackt un 'nausg'schmissa hab'ns mi!“

„Ja, — des is mir passirt! — Aber jetzt, jetzt kummt mir auf a mol mei ganzer Patriotismus wieder, — und stark, so stark, daß er dene und uns g'fährli werden kunnt; — d'rum lauf ich jetzt glei zum Mohrlebräu, — der hat's schlechteste Bier hier, — und hol' mir a paar Maaßerl'n, damit i ihn wenigstens einigermaßen dämpf'!“

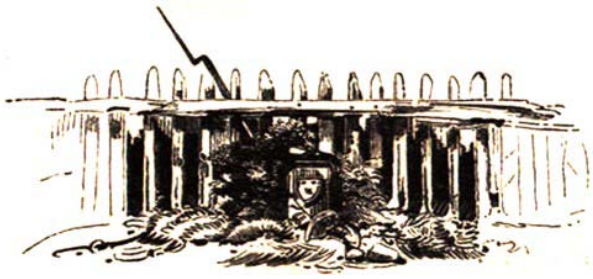
Flachsenfinger Kriegsaffairen.

Auf Ausschreiben des Bundestages sieht sich der Fürst von Flachsenfingen veranlaßt, seine Truppen einzuberufen. Es erscheinen fünf Mann und ein inzwischen Gestorbener.

Der Gestorbene wird aus den Listen gestrichen und durch einen Rekruten ersetzt. Der Fürst ist in großer Verlegenheit wegen der Wahl eines Generalissimus für die Armee. Da er in seinem Lande kein taugliches Individuum findet, ernennt er für diese Stelle einen Ausländer, aus dem benachbarten deutschen Bundesstaate.

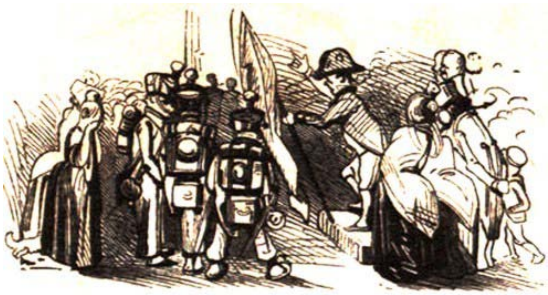
Dieser Schritt verletzt den Patriotismus der Flachsenfinger auf's Aeußerste. Sie werfen in der Residenz einige Fenster ein, und zwingen den Fürsten, den Ausländer alsbald wieder zu entlassen.

Es thut sich ein Flachsenfinger in der Person eines ehemaligen, seither auf seinen Lorbeern ausruhenden preußischen Wachtmeisters hervor und übernimmt das Oberkommando. Die Truppen werden eingeübt, sehen sich aber wegen Beschränktheit des hochfürstlichen Territoriums in ihren Manövern sehr gehindert, und sind gezwungen, an einer Stelle die Landesgränze um einige Schuh zu überschreiten.



Wegen sothane Grenzverletzung protestirt der benachbarte Landesfürst und verwahrt die Marken mit Staffetten.

Der in Folge dieser Maßregel sehr beengte Raum nöthiget die Truppen, Mann auf Mann zu exerciren.



Die Flachsenfing'sche Armee marschirt an den Rhein ab; der Fürst überreicht ihr eigenhändig die Bundesfahne.

Auf dem Wege wird die Flachsenfing'sche Armee in einem Bauernhofe einquartiert und verübt dort einige Excesse. Der Bauer und seine Knechte jagen die gesammte Heeresmacht zum Hause hinaus.

Am Rhein angelangt, wird die Flachsenfing'sche Armee befehliget, ein gegen den Feind vorgerücktes Sommerhaus zu besetzen.

Die Franzosen greifen die Position des Flachsenfing'schen Heeres mit Sturm an. Dieses ergibt sich, aber stirbt nicht.

Adalbert Müller.

Zur Organisation der Arbeit.

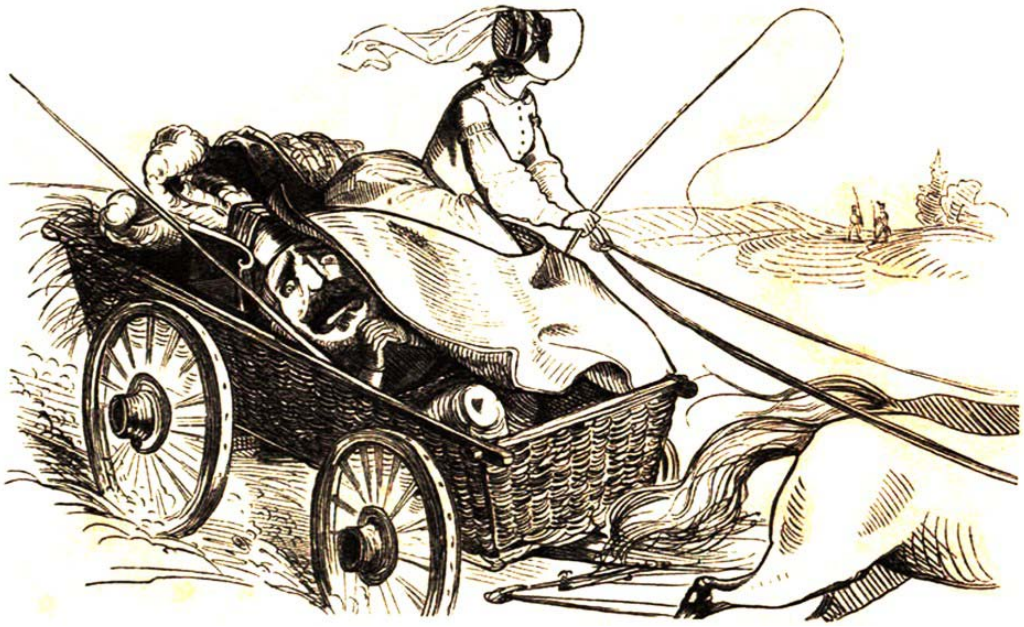
„Edward, welche Ansicht hast du eegentlich von der Organisation von der Arbeit.“

„Siehst de, Willem, des will ich dir sagen, in wenig Worten diese: Des Morgens, wenn mer umme Achte ufsteht, was Gut's z'esse un ä Glas Doppelkimmel, un denn mache mer ä Spaziergängle. Umme Neine ä Glas Pomeranzen un wieder was Gutes z'essen, un wieder ä Spaziergänge. Umme Zehne wieder ä Glas, enwedder Anis, oder Goldwasser, oder Pfeffermünze, oder Ypsilanti, un des so von Stunde zu Stunde, un immer was Gut's z'essen dazu un ä Spaziergängle druf. Verstehst de? Un derzwischen *per se immer de ordentlichen Mahlzeiten mit was Gutem.“

Unrecht.

„Es ist Unrecht, schreiend Unrecht, Verrath, Betrug! Viele haben 15 Jahre gesessen und wurden zum Partament gewählt, ich habe nur ein Jahr gesessen und dennoch hat man mich hinterlistig übergangen.“

Der neue Winkelried.



„Das war ein Ritter noch mit Fug,
Der wie ein heiß' Gewitter
Die Knechte vor sich niederschlug:
O wär ich solch' ein Ritter,
Auf stolzem Roß von schnellem Huf,
In schimmerndem Kürasse,
Zu sterben mit dem Donnerruf:
„Der Freiheit eine Gasse.“

(Aus der „Freiheit eine Gasse“ in den Gedichten eines Lebendigen von Georg Herwegh.)

Redaction: **Caspar Braun** und **Friedr. Schneider.** — **München,** Verlag von **Braun & Schneider.**
Schnellpressendruck von **J. P. Himmer** in Augsburg.